

Ich war die letzte Studentin, die bei Melcher diplomierte, bevor er in Pension ging. Er hat zu mir gesagt: „Schließ ab, es kommt nichts Besseres nach!“ Melcher wollte mich noch „mitnehmen“, irgendwie wollte er mich beschützen, er hatte mich gern, also hab ich um Studienverkürzung angesucht. Ich war damals noch jung, hab mit 18 Jahren zwei Aufnahmsprüfungen gemacht, Kunst und Sport für das Lehramt, ein Jahr später zusätzlich die Prüfung für Grafik und Malerei. Melcher hat wohl gesehen, dass ich Talent habe und hartnäckig bin. Noch in den Sommerferien vor den Prüfungen bin ich mit meiner naiven, aber engagierten Werkmappe aus Oberösterreich nach Wien angereist und hab ehrfürchtig an den Türen der sogenannten Meisterklassen geklopft. Der Melcher, sein Name war auf dem Goldschild eingraviert, war da (er war ja immer da). Er hat auf dem Gang rasch meine beherzten Arbeiten durchgeblättert und auf seine etwas unwirsche Art gemeint: „Madl, wo san's denn her? Aus Oberösterreich, vom Land? Na kommen's halt wieder!“ Herwig Zens war der Leiter des Lehramtinstitutes, dieses war in den Keller verbannt. Er war gesprächiger und hilfreicher mit Ratschlägen für ein damaliges Landei wie mich. Rückblickend war Zens der engagierteste Professor im Haus. Das Wohlergehen und die Ausbildung der Studierenden waren ihm ein Anliegen. Damals herrschten hierarchische Zeiten und eine rückwärtsgewandte Gesinnung. Die Atmosphäre der Akademie war verkrustet und verstaubt. Alle Meisterschulleiter hatten eine Professur auf Lebenszeit. Sie besaßen ein freies Atelier in der Akademie und waren doch kaum anwesend. Der Melcher hingegen war diesbezüglich eine Ausnahme. Auf Grund seiner täglichen Präsenz genoss er einen Sonderstatus, man nannte ihn „den einzigen Professor, der da war“. Die Lebenszeitprofessoren (nur Männer!) bekamen ein hohes Gehalt und die Alterspension war auch beträchtlich. Und sie haben ihren eigenen Kult um sich selbst kultiviert. Wenn man durch die verschiedenen Meisterklassen ging, konnte es einem schon schaudern angesichts der vielen kleinen Lehmdens, Brauers, Hundertwassers, Holleghas, Prachenskys, Rainers und Melchers ...

*Wie war der Unterricht in deiner Zeit?*

Einen Kunstunterricht, wie man ihn sich vorstellen mag, gab es nicht (außer beim Zens). Wir mussten zwar diverse Fächer absolvieren, wie Farbenlehre, Aktzeichen, Kunstgeschichte etc. Aber mit der Benotung wurde meistens sehr lax hantiert. Das war zwar sympathisch (ein Zeugnis geschenkt), aber es hat nicht zur Auseinandersetzung mit den Fachgegenständen motiviert. Einen Zugang zur zeitgenössischen Kunst gab es schlichtweg nicht. Weder eine Konfrontation mit den modernen Techniken, noch Galerien- und Ausstellungsbesuche, geschweige denn Kontakte mit Gegenwartskünstlern. Eine mögliche Vorbereitung auf ein zukünftiges Künstlerleben in der Gesellschaft war nicht Teil des Lehrplans. Wir lernten nicht, wie man mit dem Kunstmarkt umgeht, wie man Ansuchen schreibt, sich vernetzt etc. Was heute zu viel und zu früh an Selbstbespiegelung in der Kunstszene vermittelt wird, war damals einfach nicht existent. Es gab keine inszenierten Diskussionen unter den Kunststudenten, keine konstruktiven Gespräche mit dem Professor. Jeder von uns wühlte und arbeitete im eigenen Sumpf dahin. Die Potentiale musste man selber heben. Herwig Zens,

von den Künstlerprofessoren belächelt und mit seinem BE-Institut nicht ernst genommen, war der einzige, der pädagogisch innovativ war. Er hat mit uns Kunstreisen unternommen, Stipendien vergeben und uns die neuen Medien, damals Film und Fotografie, nahe gebracht. Heute sehe ich die Zeit auf der Akademie als eine Überlebensschule, weil so viele Studierende draufgegangen sind, ich meine, viele sind „versoffen und versandelt“. Der Melcher war nicht besser als alle anderen, auch er war ein Fossil seiner Zeit.

*Wie ist Melcher mit seinen Schülern und Schülerinnen umgegangen?*

Jeder Schüler, jede Schülerin hatte seine eigene Gepflogenheit im Umgang mit Melcher. Beim täglichen morgendlichen Rundgang ist er in die Lithografie-kammer (mein Reich) gekommen. Sein Gruß war: „Geht's eh?“ „Wird schon, Madl!“ oder „Geht schon, Madl!“ Ganz banale Sätze, kein konstruktiver Kommentar und keine kritische Werkbegutachtung. Gezählt hat allerdings die Anwesenheit. Zwischen Melcher und mir bestand ein seelisches Naheverhältnis. Immer hab ich ein Schulterklopfen oder eine Bestätigung von ihm gesucht, wohl aus der eigenen dringlichen Suche nach einer Vaterfigur. Und er hat das gespürt und weidlich ausgenützt. Das Diplom war dann auch so eine merkwürdige Sache. Wir haben gespannt gewartet, wer den Schulterklopfer, den Ritterschlag vom Melcher bekommt. Klopft er einem bei der Übergabe der Diplomrolle auf die Schulter, oder nicht? Wenn du „den Ritterschlag“ bekommst, bist du was, wenn nicht, dann hieß das: „Du hast zwar ein Diplom, aber das heißt nichts!“ Ich war stolz, den Schulterklopfer bekommen zu haben.

*Hat man dein Talent erkannt und gefördert?*

In meiner Studienzeit pendelte ich fortwährend zwischen zwei konträren Welten. Einerseits war ich auf der Sportuniversität Schmelz, wo ein betont körperliches Agieren im Vordergrund stand. Andererseits verbrachte ich viel Zeit in der verstaubten und von Mythen angereicherten Akademie, wo wir jeden Vormittag ein uraltes (80-jährig?) Aktmodell namens Ilona zeichneten. Ich war jung, schüchtern und eine gute Beobachterin. Zwei lange Jahre hab ich mit Lithographien herumexperimentiert, weil die Solenhofer Kalksteine es mir angetan hatten. Stundlanges Steinschleifen und dann schauen, was rauskommt. Wegen meinem Durchhaltevermögen und weil ich die schweren Stein schleppen konnte, war ich „der einzige Mann, der lithografieren konnte“ (Kruckenhauser). Mein Talent ist von Natur aus eher feinzeichnerisch und malerisch veranlagt. Nach zwei Jahren hatte sich allerdings der „Meisterklassen-Stil“ auch auf meine Arbeit abgefärbt, ein wüstes, gestisches Durcheinander. Ganze drei Jahre hab ich gebraucht um mich danach zu „entmelcherisieren“. Meine Begabung wurde indirekt in eine völlig falsche Richtung gelenkt. Da ich später selbst in Wiener Gymnasien unterrichtet hab, kann ich aus eigener Erfahrung sagen, wie wichtig es ist, Potentiale zu erkennen und diese zu heben, möglicherweise zu lenken. Die AssistentInnen der Melcherklasse hatten meines Erachtens keine pädagogischen Fähigkeiten, es waren drei an der Zahl: Traudel Pichler, die langjährige Geliebte von Melcher (das sangen die Spatzen von den Dächern). Ihr Markenzeichen waren die langen, zu einem Turm aufgesteckten Haare und ihr Hund, mit dem sie uns ab und dann beim Aktzeichnen besuchte. Ich kann mich an keinen einzigen Kommentar von ihr zu meiner Arbeit erinnern. Dann der Norbert Wimmer, eine nette aber verschollene Person, der immer brav in der Siebdruckkammer arbeitete. Lautstark präsent war der Hans

Kruckenhauser, mit dem mich ein eigentümliches Band verband. Als Sportstudentin hatte ich vom berühmten Skifahrer Kruckenhauser, der das Wedeln in der am Arlberg gegründeten Skischule erfand, gehört. Dieser, welch Zufall, war sein „großer Vater“. Hans hatte ein Alkoholproblem und war nach Lehr- und Kunstversuchen auf der Akademie gestrandet. Er war eine in seiner Verzweiflung herausragende und interessante Persönlichkeit, der den Melcherkult und seinen eigenen rund um den Mensatisch mitkultiviert hat.

*Wie war es abseits des Unterrichts? Wie war es mit dem Alkohol und den Mensarunden?*

Die Mensarunde war berühmt und berüchtigt. Wenn man in die Mensa rein kam, war links im Eck der „Melcher-Tisch“. Hier haben sich Studierende, „alte und neue Jünger und Jüngerinnen“ um den Melcher versammelt – so auch ich. Man bekam gleich zu spüren, ob man dazugehörte oder nicht. Wenn jemand rein kam, der nicht gern am Tisch toleriert wurde, hat der Kruckenhauser diesen verbal provoziert, oft auf eine unflätige Art und Weise. Der Melcher hat den Wein gezahlt, jeden Vormittag sind die Liter auf den Tisch gestellt worden. Eine Karaffe nach der anderen, oft bis zum Abend hin. Selbst hab ich damals zu meinem Glück und Wohle keinen Wein getrunken. Am Abend ging es oft weiter ins „Girardi“, später manchmal noch ins „Anzengruber“. Es wurde gelabert und gesoffen. Wenn ich dabei war, und das kam häufig vor, bekam ich einen Bailys (mein alkoholisches Getränk) und eine Rose abwechselnd von Melcher oder Kruckenhauser geschenkt. Stundenlang hörte ich mir die Geschichten von Melcher an, welche, je alkoholischer der Abend wurde, meist Kriegsgeschichten waren, von denen er traumatisiert war. Das war schon grenzwertig, und ich, damals viel zu schüchtern, hab mir das gefallen lassen. Rückblickend finde ich nicht nur das ganze Gelaber als einen Übergriff auf junge Seelen, vor allem der Umgang mit Alkohol in Bezug auf die Studierenden war ein äußerst unverantwortlicher. Auch wenn wir alle schon volljährig waren, denke ich heute noch mit einer Mischung aus Ärger und Wehmut an die vielen Künstler und Künstlerinnen, die Opfer der Trunksucht geworden sind.

*Welche (gute) Erinnerung an Melcher hast du mitgenommen? Gibt es auch was Positives?*

Im Grunde kann ich den Melcherkult heute schwer nachvollziehen, wiewohl ich selber eine Zeitlang in diesem Fahrwasser mitgeschwommen bin. Ich hab sogar ein Tagebuch mit „Melchersprüchen“ geführt. Ein Spruch davon lautete brachial in Bezug auf Frauen und Kunst: „Entweder Kunst oder Familie. Beides geht nicht.“ In den weinseligen Zusammenkünften meinte er häufig: „Leit’ln, so jung wie heut kommen wir nimmer zusammen, morgen schaut die Welt ganz anders aus.“ Melcher war in meinen Augen weder ein besonders guter Künstler noch ein begabter Pädagoge. Bevor er erimitiert wurde, gab es eine Retrospektive in den Hallen der Akademie. Dort zeigte Melcher, was über lange Jahre in seinem Akademie Atelier entstanden war: expressiv und gestisch gearbeitete Landschaften in Kreide, Kohle und Aquarell, darunter viele Bilder mit düsteren Kriegsfragmenten. Das war ein würdiger Abschluss für seine lange Akademielaufbahn. Jahre danach noch hatte ich Melcherträume, meist hab ich ihn gesucht, und wenn ich ihn traf, kam nichts Lobendes aus seinem Mund ... meine ewige Vatersuche.

*ISBN: 978-3-99126-109-4 , 28 x 24 cm, 296 Seiten, zahlr. S/W- u. farb. Abb., Hardcover*